

SWR2 Wissen

John Maynard Keynes

Der glamouröse Ökonom

Von Christiane Praetorius

Sendung: Donnerstag, 14. April 2011,

Wiederholung: Donnerstag, 03.05.2012

Wiederholung: Donnerstag, 04.01.2018

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2017

Der britische Ökonom John Maynard Keynes (1883 - 1946) war ein glänzender Mathematiker, oft scharfzüngiger Intellektueller und glamouröser, bisexueller "Promi" seiner Zeit.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MANUSKRIFT

O-Ton 1:

(aus: Clip Boom+Bust blenden)

John Maynard Keynes.... in one simple lesson...

Erzählerin:

Ein Rap-Video auf YouTube. Ein gewisser John Maynard Keynes spielt darin eine Hauptrolle, verkörpert von einem jungen Schauspieler im eleganten Anzug.

O-Ton 2:

(aus: Clip Boom+Bust)

Regie: Pauenschlag, Schritte...

Erzählerin:

Zu sehen ist die weitläufige Empfangshalle eines Luxushotels. Eine Stelltafel weist aus, dass hier ein „Weltökonomie-Forum“ tagt. Keynes, schlank, dunkelhaarig, mit Schnauzbar, nähert sich zügig der jungen Frau an der Rezeption.

O-Ton 2 weiter:

Rezeptionistin: „Lord Keynes! Welcome Sir! It’s a pleasure!“ Keynes: „Pleasure is all mine!“ R: „Your agenda!“ K: „Not necessary, I am the agenda!“ (Lachen...)

Erzählerin:

Eine Tagesordnung? Braucht er nicht. Er ist die Agenda! Typisch Keynes: witzig-nonchalante Überheblichkeit. Und keine Frage – wäre er noch am Leben, man würde den wohl bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts auch heute wieder um Rat fragen.

Ansage:

John Maynard Keynes. Der glamouröse Ökonom. Eine Sendung von Christiane Praetorius.

Regie: ggf. Musik 1: J.Dorsey:**Erzählerin:**

1944: halb Europa liegt in Trümmern. Die Weltwirtschaft ist aus den Fugen geraten. Das luxuriöse Mount Washington-Hotel im US-amerikanischen Ferienort Bretton Woods platzt aus allen Nähten. In verqualmten Fluren und Sitzungszimmern debattieren über 700 Delegierte der Siegermächte und neutralen Staaten über eine neue Weltwirtschafts- und Währungsordnung für die Zeit nach Kriegsende. Um die ehrgeizigen Pläne auch finanziell abzusichern, gründen die Teilnehmer-Staaten den „Internationalen Währungsfonds“ IWF und die „Weltbank“. An vorderster Front dabei: der damals 60jährige Lord Keynes, geadelt für seine Verdienste als überragender Ratgeber für das Empire. Während des Krieges ist der Ökonom immer wieder auch in BBC-Ansprachen zu hören:

O-Ton 9 (Keynes BBC 11.3.1940)

It’s obvious that we must work harder... will be very substantial indeed.

Zitator:

(Übersetzung korrigierte Fassung!)

Es ist klar, dass wir härter arbeiten müssen, mehr Männer und Frauen in Jobs brauchen und mehr Überstunden. Das bedeutet, dass mehr Geld verdient wird. Und wenn wir mit der Zeit unsere Kriegsproduktion verbessert haben, werden wir am Ende der Woche sogar beträchtliche Zusatzverdienste mit nach Hause nehmen.

Erzählerin:

Nun also führt Keynes in Bretton Woods die britische Delegation an. Freier Handel zwischen den Völkern soll künftig helfen, den Frieden zu untermauern. Keineswegs

aber will Keynes den Dollar als neue Leitwährung akzeptieren. Stattdessen schlägt er eine Kunstwährung vor, ein neutrales, weltweit gültiges Zahlungsmittel, den sogenannten „Bancor“. Das hätte den Vorteil, dass es keine Umtauschgebühren geben würde und keine Kursrisiken, und keine Nation wäre je abhängig vom Wohl und Wehe amerikanischer Währungspolitik. Zu Keynes' Kummer drücken die Amerikaner den US-Dollar dann aber doch als Leitwährung durch. Und sie sichern sich auch im IWF und in der „Weltbank“ das Sagen. Dabei hatte Keynes sich noch im Vorfeld der Bretton-Woods-Konferenz gerühmt, die wichtigsten Details in seinem Sinne mit den Amerikanern ausgekungelt zu haben. Die „Monkeys“, die „Affen“ aus den anderen Nationen, meinte er, hätten später am Verhandlungstisch ja ohnehin wenig zu sagen. Mit solch flapsigen Herabsetzungen von Freund und Feind hat der berühmte Ökonom zeitlebens viele, aber eben nicht alle Mitmenschen amüsiert. Bereits 1919, kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, war Keynes mit einem britischen Spitzenpolitiker als Unterhändler zu den Versailler Friedensverhandlungen gereist. Polemisch erinnert er sich später an den Kollegen:

Zitator:

Lord Reading (...) hatte tödliche Angst davor, sich allzu deutlich mit irgendeinem kontroversen Standpunkt zu identifizieren. Ich weiß noch, wie er minutenlang an seinem linken Daumnagel herum zupfte - in seinem Zimmer in den Räumen des Kriegskabinetts (...), in einer Agonie von Unschlüssigkeit, wie wohl die Sache ausgehen mochte. Sein Zylinder war ein vollendetes Exemplar, sein Gesicht, seine ganze Person waren so fein gemeißelt und hochpoliert und strahlten aus so vielen Winkeln kleine Lichtpünktchen zurück, dass man ihn gern als Krawattennadel getragen hätte.

Erzählerin:

Lord Reading sollte damals mitentscheiden, ob man die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg weiter aushungern lassen sollte oder nicht. Keynes war dagegen. John Maynard Keynes war ein scharfer Beobachter und kritischer Denker – von klein auf. Schon als knapp Sechsjähriger soll er seine jüngere Schwester einmal zu Tränen gereizt haben, weil er ihr beweisen wollte, dass sie eine „Sache“ sei: „nichts“, „nothing“ wolle sie nicht sein, folglich müsse sie „something“ sein, „etwas“ also, und damit eben ein „thing“. Früh ausgeprägtes Interesse an Fragen des „Seins“, wie es scheint. Und tatsächlich wird die Philosophie für ihn später, als Schüler und Student, Lieblingsfach - ehe er sich zum leidenschaftlichen Ökonomen entwickelt. Der Berliner Wirtschaftsprofessor und Keynes-Übersetzer Jürgen Kromphardt:

O-Ton 4 (Kromphardt)

Eine der wichtigsten Einsichten von Keynes war, dass die Märkte nicht immer perfekt funktionieren und dass der Staat insofern eine Aufgabe hat, in bestimmten Situationen die Märkte zu unterstützen oder zu korrigieren. Und durch die Finanzkrise haben wir ja erlebt, dass die Finanzmärkte überhaupt nicht funktionieren. In der Finanzkrise und der anschließenden Wirtschaftskrise haben die Staaten fast alle energisch gegengesteuert, also genau das, was Keynes im Prinzip empfohlen hätte.

Musik: Rap

Erzählerin:

Als John Maynard Keynes 1883 zur Welt kommt, sind die Eltern geradezu vernarrt in ihren Erstgeborenen. Sie erziehen und fördern ihn und die beiden jüngeren Geschwister denkbar liebevoll. Vater Neville lehrt Logik und politische Ökonomie an der Universität Cambridge. Die Mutter Florence zählt zu den ersten studierten Frauen im Königreich und ist zeitweilig Bürgermeisterin der Universitätsstadt. Schon als Maynard knapp zwei Jahre alt ist, registriert Florence besorgt, dass „sein Gehirn zu stark arbeitet.“ Er ist ein zartes, kränkliches Kind, vom Vater liebevoll „my little shrimp“ genannt, „meine kleine Krabbe“. Er wird ein guter Schüler am noblen Eton-College und ist begabt für Algebra und Arithmetik. Mit 16 Jahren macht Maynard erste homoerotische Erfahrungen. Fotos zeigen einen schlanken, jungen Mann mit wachem Blick und markant-üppigen Augenbrauen. Um seinen vollen Mund mit der sinnlich geschwungenen Oberlippe hat ihn womöglich manche Frau beneidet. Keynes indessen versteckt ihn unter einem dichten Schnäuzer. Der hochaufgeschossene Schlacks hält sich für überaus hässlich. Am wenigsten mag er seine Hände. So entwickelt er den Spleen, sie stets in Ärmeln oder Jackenaufschlägen zu verbergen. Ab 1902 studiert Maynard in Cambridge Mathematik, klassische Sprachen – und gerade mal acht Wochen Ökonomie. Kommilitonen werben ihn für den elitären Debattierclub „Cambridge Apostels“. In den strikt nach Geschlechtern getrennten College- und Universitätszirkeln ist Männerliebe à la Oscar Wilde Kult - einerseits philosophisch-intellektuell überhöht als Referenz an antike Vorbilder, andererseits selbstironisch als „höhere Sodomie“ verspottet. Liebe zu Frauen dagegen gilt als zweitklassig.

Zitator:

Liebster, liebster Duncan, ich muss den Tag mit einem Brief beginnen – ich bin so froh, einen von Dir bekommen zu haben (...) Die Hoffnung darauf hat mich heute früh wach gemacht und ich bin aus dem Bett gekrochen, um nachzusehen, aber da war nichts und ich war verzweifelt... ich also wieder ins Bett, entschlossen, Dir zu telegraphieren. Aber ich war einfach zu früh auf für die Post, und als ich dann wieder aufgestanden bin, war da Deine Sendung für mich zum Küssen und Lesen...

Erzählerin:

Schreibt Maynard 1908 an seine erste große und wichtigste Männerliebe, den jungen Maler Duncan Grant. Die enge Beziehung überdauert Jahre, trotz der oft schmerzhaften Promiskuität beider Freunde, Ausflüge ins Londoner Stricher-Milieu inklusive. Keynes bleibt Duncan lebenslang verbunden. Frisch examiniert für den Staatsdienst tritt er 1906 seinen ersten Job in London an: Ein kurzes Intermezzo im kolonialen India-Office. Der Schnelldenker und höchst effiziente Arbeiter langweilt sich im Büro jedoch so sehr, dass er nebenher noch Zeit findet für seine Mathematik-Promotion „Über die Wahrscheinlichkeit.“ Obwohl Keynes als Student in Cambridge ja nur ein paar Wochen in die Nationalökonomie hinein geschnuppert hat, hält ihn sein ehemaliger Wirtschaftsprofessor Alfred Marshall für begabt genug, um ihm dort einen Lehrauftrag für dieses Fach zu verschaffen. Der junge Dozent, der inzwischen das Londoner Kulturleben, Theater und Gemäldeausstellungen vor allem schätzt, kündigt beim India-Office und pendelt. Mit Freunden aus dem Kreis des Debattierclubs „Cambridge Apostels“, seinem Lover Duncan Grant, der Schriftstellerin Virginia Woolf und anderen Künstlern, Philosophen und Literaten bezieht er ein Haus im Londoner Stadtteil Bloomsbury. Seine „Londoner Familie“, wie Keynes sie nennt, ist seine geistige Heimat. Die „Bloomsbury Group“ ist mehr als ein anspruchsvoller Zirkel für intellektuelle Diskurse. Die jungen Leute veranstalten auch

Ausstellungen, feiern originelle Partys und leisten sich ein unbekümmertes Leben als kosmopolitische Bohemiens. Sie stehen politisch links, fremdeln jedoch mit der Arbeiterklasse und dem Marxismus. Sie begehren auf gegen viktorianische Konventionen, gegen Prüderie und Doppelmoral. Traditionelle Karrieren der jungen Elite interessieren nicht – einzig zählen Kunst, Ästhetik, Freundschaft und innere Einkehr. Im Sommer mieten sie ein Bauernhaus auf dem Land, um zu gärtnern und sich ungeniert nackt zu sonnen. Vergnügungen, die Keynes ein Leben lang beibehält. Nebenher schreibt der junge Dozent für das angesehene „Journal of Economy“.

Zitator:

Ökonomische Arbeiten sind weder mathematische Abhandlungen noch juristische Texte, sie müssen an die Motivation des Lesers appellieren.

Erzählerin:

1914 beginnt der Erste Weltkrieg. Keynes untersucht und beschreibt, wie der Krieg finanziert wird, unter anderem in Deutschland und Frankreich. Prompt beruft man ihn 1915 als Assistenten ins Finanzministerium. Für den jungen Ökonomen beginnt eine schwierige Zeit. Einerseits befasst er sich im Schatzamt mit Kriegsfinanzierung. Dazu gehöre ja wohl auch, „die größt mögliche Anzahl von Deutschen zu den geringsten Kosten“ umzubringen – empört sich sein Freund, der Philosoph Bertrand Russell. Andererseits ist Keynes nicht bereit, eine Waffe anzufassen. Er will ganz offiziell den Kriegsdienst verweigern. Die Behörden lehnen ab - er gilt im Ministerium ohnehin als unabkömmlich. War Keynes Pazifist? Wohl kaum. Wie viele seiner Landsleute glaubte er an ein kurzes Gefecht und den Sieg Großbritanniens. Doch innerlich ist er zerrissen: auf der einen Seite genießt er das neue Amt, den Umgang mit den Mächtigen, die seine Expertise schätzen, die Partys und Bankette, zu denen man ihn einlädt. Auf der anderen Seite schmerzt ihn die ätzende Kritik seiner Bloomsbury-Freunde. Sie halten ihm vor, gemeinsame Ideale zu verraten, plädieren für Friedensverhandlungen mit Deutschland. Mit bohrenden Fragen appellieren sie an sein Gewissen. Virginia Woolf glaubt, Maynard sei „für die Menschheit verloren“. Der Krieg dauert an, etliche seiner Freunde und Studenten sterben in dem Gemetzel. England droht mit seinem immensen Kredit-Bedarf für Waffen und Nahrungsmittel in die Abhängigkeit der USA zu geraten, sich zu ruinieren.

Zitator:

Ich bete für den absoluten Finanz-Crash und tue doch alles dafür, um ihn zu verhindern – damit steht alles, was ich tue, im Widerspruch zu dem, was ich fühle.

Erzählerin:

Schreibt Keynes an seinen Freund Duncan Grant. Immerhin hilft er dem Maler und anderen aus dem Bloomsbury-Kreis, vom Kriegsdienst frei zu kommen und stattdessen in der Landwirtschaft zu arbeiten. Er verbürgt sich für ihre ehrlichen Gewissenskonflikte. Im letzten Kriegsjahr gelingt dem Kunstliebhaber Keynes ein Coup: mit seinen Beziehungen macht er staatliche Gelder locker, um eine größere Zahl Degas-Bilder aus Paris für die Londoner Nationalgalerie zu kaufen. Und auch er selbst erwirbt privat einige der Schätze.

Zitatorin:

Mr. Keynes
because of his brains
during the war
became richer than before...

Erzählerin:

... reimt süffisant Virginia Woolf. Der schlaue Keynes als Kriegsgewinnler! „Du bekommst volle Absolution, und künftige Untaten sind dir auch schon vergeben!“ jubelt dagegen der Schriftsteller David Garnett. Die Bloomsburies bleiben aber besorgt: Maynard scheint der Umgang mit den Mächtigen und Berühmten zu Kopf zu steigen. So irritiert er seine Mitbewohner, wenn er in Diskussionen rüde und großspurig das Wort an sich reißt oder sich provozierend gierig bei Tisch selbst bedient. Sein Freund David Garnett notiert:

Zitator:

Maynard ist immer sehr müde. Er arbeitet zu viel. Er will dann etwas tun, das seine Aufmerksamkeit nur zu einem Zehntel beansprucht, und das heißt: Rumalbern. Auf alles, was ihm eigene Gedanken oder Aufmerksamkeit für neue Argumente abverlangt, reagiert er sehr ärgerlich – als Selbstschutz. Aber sein Charakter ist nicht nur von seinem Hirn abhängig. Er ist sehr liebesfähig. Das wird ihn, wenn auch nicht auf geradem, dann doch auf Zickzack-Kurs wieder in die Spur bringen.

Erzählerin:

Das Schatzamt hingegen ist mit Keynes so zufrieden, dass man ihn nach Kriegsende als Finanzdelegierten zur Versailler Friedenskonferenz schickt. Keynes wollte, dass Deutschland trotz aller Reparationsleistungen an die Siegermächte wirtschaftlich weiter produzieren konnte und dadurch zahlungsfähig bliebe. Er fürchtete soziale Unruhen in einem ökonomisch schwachen Deutschland. Und tatsächlich bereitete die wirtschaftlich ausgehöhlte und damit auch politisch instabile Weimarer Republik später dem Faschismus den Weg. Von der Friedenskonferenz schreibt Keynes an den Freund Duncan Grant:

Zitator:

Gott sei Dank werde ich hier bald raus sein, und ich vermute, dass ich diesen Albtraum in ein paar Wochen vergessen haben werde. (...) Erwinnere mich daran, dass es noch ein paar anständige Leute auf der Welt gibt. Hier könnte ich den ganzen Tag vor Wut und Ärger schreien.

Erzählerin:

Keynes kann sich mit seinen Forderungen nicht durchsetzen und sagt richtig voraus, dass der Versailler Vertrag Europa keinen dauerhaft tragfähigen Frieden verschaffen wird. Er wirft seinen Job als Delegierter hin und kündigt beim Schatzamt. Stattdessen rechnet er in einem Buch scharf mit den seiner Meinung nach bornierten und egozentrischen politischen Verhandlungsführern ab. Titel „Die ökonomischen Folgen des Friedens“ - ein Bestseller. Schlagartig wird der Brite international berühmt. Er schreibt nun auch Fachartikel für andere Zeitungen, lehrt weiter in Cambridge und managt die Vermögen großer Versicherungen und Fonds. Anders als seine Bloomsbury-Freunde hat er nicht geerbt. Die gemeinsame Menage geht aber zum Großteil auf seine Rechnung. Und die Partys, die Maßanzüge, Seidenhemden und

Lackschuhe wollen auch finanziert werden. Der Theoretiker Keynes zockt nun mehr denn je an den Finanzmärkten. Er will wissen, wie sie ticken. Belehrt durch die Praxis widerspricht er bald all jenen, die glauben, Wirtschaftsentwicklungen und Börsenzyklen voraus berechnen zu können. Denn menschliche Faktoren wie Irrationalität, Herdentrieb und Spielerleidenschaft entzogen sich nun einmal mathematischen Analysen. Als privater Spekulant verhebt Keynes sich mehrmals kräftig. Seine Erkenntnis:

Zitator:

Der Markt kann sich länger irrational verhalten als man selbst zahlungsfähig bleibt.

Erzählerin:

Unterm Strich verdient er jedoch eine Menge Geld.

Zitator:

Loppy kam letzten Samstag zum Mittagessen, und ich war wieder sehr verliebt in sie. Mir erscheint sie in jeder Hinsicht perfekt. Neu für mich ist ihr charmanter, sehr luzider und eigenwilliger Umgang mit dem englischen Vokabular. Ich werde morgen ins Ballett gehen.

Erzählerin:

Was ist passiert? 1921 lernt Maynard die russische Primaballerina Lydia Lopokova kennen. Die exotische junge Frau fasziniert ihn nicht nur als Tänzerin. Keynes fühlt sich zu seinem Erstaunen mehr und mehr zu einer Frau hingezogen. Lydia ist erfrischend unkompliziert, geradeheraus, impulsiv, schlagfertig, witzig und völlig der Kunst ergeben. Der kühle Rationalist Keynes verehrt Künstler um ihrer geistigen Freiheit und intuitiven Intelligenz willen. Auf vielen Privatfotos sieht man eine eher kleine Frau, die einer jungen Schnitterin mit Bauernrock und Kopftuch gleicht – wie einem der unzähligen sozialistischen Allegorie-Gemälde zur Verherrlichung des bäuerlichen Proletariats entsprungen. Keynes liebte ihren „gipsy-style“ mit den knalligen Farben. Die Bloomsbury-Freunde hingegen sind fassungslos. Lydia kann bei ihren ambitionierten Diskursen nicht mithalten. Man verspottet sie als „unterbelichteten Kanarienvogel“, ihre geistige Heimat sei wohl bei „Woolworth“ anzusiedeln. Keynes Freunde begreifen nicht, dass hier zwei komplementäre Begabungen und Charaktere eine ideale Symbiose bilden. Allerdings braucht Lydia volle zwei Jahre, um Maynard nach allen Regeln der Verführungskunst für weibliche Reize zu erwärmen. 1925 heiraten die beiden sehr schlicht und nur standesamtlich, gefeiert von der Boulevardpresse. Mit der Hochzeit bricht der Bloomsbury-Circle nach mehr als einem Jahrzehnt endgültig auseinander. Zwar hält Keynes mit „Hundetreue“ lebenslang zu seinen alten Freunden und stützt sie mit Rat, Tat und Geld wo immer nötig - aber man lebt fortan auf Distanz.

Zitator:

Wie glücklich sind wir dran, dass wir einander nie langweilen. Kann man jemanden dauerhaft lieben, der einen langweilt?
Dein alter ich-hoffe-dich-nie-zu langweilen Maynard.

Erzählerin:

Schreibt der Ökonom an seine Frau. Selbst Skeptiker müssen schließlich zugeben, dass die Keynes ein perfektes Paar sind. Allerdings bleiben die beiden ungewollt kinderlos, ein großer Kummer vor allem für Lydia. So kehrt Mrs. Keynes auf die Ballettbühne zurück. John Maynard - Dozent, Spekulant, Journalist und Universitäts-Schatzmeister - kümmert sich nun auch noch um die Finanzen des Royal Ballett und der National Gallery. Ab und zu entspannt das Paar auf seinem Bauerngut im britischen Tilton, wo Maynard dem Landleben mit einer Profi-Schweineaufzucht besondere Würze verleiht.

O-Ton 5:

(Clip Boom+Bust (blenden))

1929... waiting for recovery? Seriously? That's outrageous!

Erzählerin:

1930: die große Depression. Massenentlassungen, 20 Prozent Arbeitslosigkeit allein in England. Schon in früheren Jahren hatte Keynes all jene kritisiert, die in solchen Krisen des Kapitalismus traditionell auf die Selbstheilungskräfte des Marktes setzen.

Zitator:

Auf lange Sicht sind wir alle tot. Die Ökonomen machen es sich zu leicht, wenn sie uns in stürmischen Zeiten nur sagen können, dass, nachdem der Sturm lang vorüber ist, der Ozean wieder ruhig sein wird.

O-Ton 6

(Clip Boom+Bust (blenden))

I had a real plan.... watch the economy fly...

Erzählerin:

Keynes revolutioniert die damalige Volkswirtschaftslehre mit seinem Hauptwerk, das 1936 erscheint: „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“. Der Staat müsse bei extremer Arbeitslosigkeit in die Wirtschaft eingreifen, sie mit Investitionen wieder in Schwung bringen. Läuft die Konjunktur dann später rund, füllen sprudelnde Steuergelder die leeren öffentlichen Kassen wieder randvoll auf. Dieser Teil der Theorie von Keynes wird gern unterschlagen: von aberwitziger Dauer-Staatsverschuldung wie heute ist bei ihm keine Rede. Tatsächlich setzte der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt ab 1933 mit seinem staatlichen „New Deal“ seine Landsleute wieder in Lohn und Brot. Die Bürger konnten konsumieren. Das stimulierte Unternehmensinvestitionen und schuf neue Arbeitsplätze. Ähnlich lief es lange Jahre im Nachkriegsdeutschland und in anderen westlichen Industrienationen. Gesamtwirtschaftliche Nachfrage stabilisiert das kapitalistische System, so Keynes - kein Wunder, dass Gewerkschaften ihm bis heute Kränze flechten. In ihrem Rap-Video haben die New Yorker Filmemacher Russ Roberts und John Papola den Streit der beiden Ökonomen witzig auf den Punkt gebracht.

Regie: Akzent (Musik oder noch mal eine Passage aus dem Clip)

Erzählerin:

Kritiker halten Keynes gerne sein fatales Vorwort zur deutschen Ausgabe der „Allgemeinen Theorie“ vor. Darin sagt er, dass sich seine Ideen wohl besonders leicht in totalitären Staaten durchsetzen ließen. Er selbst sah sich freilich als Liberalen und wollte mit Vollbeschäftigung den sozialen Frieden sichern, um westliche Demokratien gegen Umstürze wie in Russland zu immunisieren. War der Fondmanager und Spekulant als Politikberater ein Lobbyist – wie so viele „Experten“ heutzutage? Ökonomieprofessor und Keynes-Übersetzer Jürgen Kromphardt:

O-Ton 8 (Kromphardt):

Lobbyist war er überhaupt nicht. Er hatte natürlich gewisse Grundüberzeugungen. Er war anerkannt als Ökonom, meistens war er in der Minderheit, also das Schicksal hatten die Keynesianer schon damals, aber er wurde eben sehr respektiert, weil er eine unabhängige Meinung hatte.

Erzählerin:

Nicht genug damit, dass Keynes seinen Welt-Bestseller landet. 1935 baut er in Cambridge ein kleines Universitäts-Theater. Und der Meister kümmert sich um alles – bis hin zur Weinkarte im Theater-Restaurant. Als Hans-Dampf überfordert er sogar seinen Theater-Direktor. Der erleidet einen Nervenzusammenbruch und braucht eine Erholungsreise. Typisch Keynes: er übernimmt die Kosten.

Zitator:

Keynes' Intellekt war der schärfste und klarste, der mir je begegnet ist.

Erzählerin:

Urteilte der Philosoph Bertrand Russell. Der Ökonom habe aber seine „Scheinwerfer nie gedimmt“, meint ein anderer Zeitgenosse. Der starke Raucher Keynes leidet an Herzkranzverengung. 1937 kommt er nach einen schweren Herzanfall nie wieder richtig zu Kräften. Im Bombenhagel des 2. Weltkriegs bleibt auch London nicht verschont. Wohnungen und Ateliers naher Freunde von Keynes aus dem Bloomsbury-Kreis gehen in Trümmer. Er selbst ist wieder in staatlichen Diensten, als Berater beim Schatzamt, und - neu - als Aufsichtsrat in der englischen Notenbank. In einer BBC-Sendung erklärt er, warum die Bürger gegen drohende Kriegsinflation zum Zwangssparen vergattert werden sollen.

O-Ton 3 (Keynes BBC)

Bigger output and bigger earnings... less stuff in the shops.

Zitator (overvoice):

Wir wollen zwar größeren wirtschaftlichen Output, mehr Gewinne – schaffen uns damit aber ernste Probleme: Das Geld würde ja mit vermehrter Kriegsproduktion verdient - nicht mit mehr hergestellten Konsumgütern! Wenn wir also nicht die Menge der Güter in den Geschäften erhöhen, die für die Gesellschaft zugänglich sind, was hätte das für Folgen? Mehr Geld zum Ausgeben, aber weniger Waren in den Geschäften.

Erzählerin:

Trotz seiner Hinfälligkeit fliegt Keynes viele Male als Abgesandter des britischen Finanzministeriums in die USA. Ein Wettlauf mit dem Tod. Seine Frau Lydia begleitet und pflegt ihn auf allen Reisen. Nach der Apokalypse des Zweiten Weltkrieges formuliert Keynes vorsichtig die Hoffnung, dass die „Zivilisation als Möglichkeit“ erhalten bleibe. Die Bretton-Woods-Verhandlungen zur Neuordnung der Weltwirtschaft sind der Karriere-Höhepunkt des weltweit geachteten Nationalökonomen. Ostern 1946, mit 62 Jahren, erliegt er einem Herzanfall. John Maynard Keynes' Idee von einem neutralen, weltweit gültigen Zahlungsmittel an Stelle des Dollars ist sein bislang unerfülltes Vermächtnis.

* * * * *

Zitate:

J.M. Keynes: Freund und Feind /Zwei Erinnerungen/übersetzt v. Joachim Kalka; Berlin 2005 S. 43f

JMK zitiert nach: Skidelsky, Robert: J.M. Keynes - Hopes Betrayed 1883-1920 / London 1992 Ebda.

V. Woolf zit. nach: Mackrell, Judith: The Bloomsbury Ballerina / London 2008

JMK zit. nach: Blomert, Reinhard: John Maynard Keynes / Hamburg 2007

JMK zit. nach: Skidelsky, R.: John Maynard Keynes / Oxford 1996

V. Woolf zit. nach: „Spiegel Geschichte“ Nr. 4/2009

D. Garnett zit. nach: . 2.

9. JMK zit. nach: Moggridge, D.E.: Maynard Keynes / An Economist's Biography /London 1992

10. JMK: Tract of Monetary Reforms / London 1923

Weitere verwendete Literatur:

Skidelsky, Robert: - JMK - Economist as Saviour 1920 – 1937
- JMK - Fighting for Britain 1937 -1946

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de
